

BEDEUTUNG DER RUHR-KONFERENZ FÜR DAS STIFTUNGSNETZWERK RUHR



Mit der Ruhr-Konferenz verfolgt die Landesregierung einen großangelegten Veränderungsprozess, an dessen Ende die Entwicklung des Ruhrgebiets zur erfolgreichen Metropolregion Ruhr stehen soll. Auf Einladung des Lenkungskreises stellte Jürgen Hein, Leiter des Arbeitsstab Ruhr-Konferenz in der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen das Konzept der langfristig geplanten Ideenschmiede vor und diskutierte mit den Mitgliedern.

Nichts weniger als die „erfolgreiche und lebenswerte Metropolregion Ruhr im digitalen Zeitalter“ schwebt den Machern der Ruhr-Konferenz vor. Aus diesem großen Ziel lassen sich Einzelziele in den Bereichen Verkehr, Bildung, Sicherheit, Gesundheit, Umwelt, Stadt- und Landschaftsplanung, Energiewende und Tourismus ableiten. Diese werden in den sogenannten Themenforen bearbeitet, in denen regionale Akteure aus Wirtschaft, Gewerkschaften, Verbänden, Stiftungen, Hochschulen etc. über Stadt- und Gemeindegrenzen hinweg zusammenfinden. Die Themenforen werden als „Herzstück“ der Ruhr-Konferenz verstanden, bilden sie doch die Schnittstelle zwischen Landesregierung und den Menschen vor Ort.

Seit dem Startschuss im Herbst 2018 befindet sich der dreiphasige Veränderungsprozess aktuell in Phase Zwei. Bürgerinnen und Bürger waren aufgerufen, ihre Ideen und Visionen für das Ruhrgebiet online (www.dialog.ruhr-konferenz.nrw) an die Landesregierung zu richten. Geeignete Projekte wurden gesammelt, bewertet und ausgewählt. Den Abschluss bildet nun die Entscheidung der 20 Themenforen, welche Projekte sie zur Umsetzung vorschlagen. In Phase Drei entscheidet die Landesregierung anschließend über Projekte, die dann ab 2020 gefördert werden und in die Umsetzung gehen.

Ein zentraler Kritikpunkt, der aus dem Mitgliederkreis an Herrn Hein herangetragen wurde, bezog sich auf die fehlende Einbindung des Stiftungsnetzwerks Ruhr. Zu spät habe man den Kontakt gesucht und durchaus Chancen vertan, die Stiftungen des ruhrgebietsweiten Netzwerks mitzunehmen. Doch eine Mitarbeit und Beteiligung von Stiftungen sei zu jeder Zeit und gerade im weiteren Prozess gewollt, betonte Jürgen Hein. Gerne könnten interessierte Stiftungen direkt auf die Ministerien zugehen, Kooperationen anstoßen und Förderkonzepte vorschlagen. Die Landesregierung entscheidet final im Oktober/November über die Projektrealisierungen.

Auch gefiel manch Teilnehmer nicht die verknüpfte Kampagne, die hier und da ein „geschöntes“ Bild der Region zeichne. Die Außendarstellung sei bewusst gewählt, so Jürgen Hein. Denn ein besonderes Anliegen der Ruhr-Konferenz sei die Bewusstseinsentwicklung in der Region selbst und darüberhinaus. Man dürfe das Ruhrgebiet nicht nur als Mängelregion verstehen, sondern müsse für die Chancen und Potenziale des Ruhrgebiets werben. Der eingeleitete Prozess soll Identifikation schaffen und die Zusammenarbeit zwischen den Institutionen und den Bürgerinnen und Bürgern sowie den Unternehmen bei allen wichtigen Themen im Ruhrgebiet organisieren.